

Erfahrungsbericht ERASMUS+ Toulouse 2015/16

Vorher

Als ich die Zusage für Toulouse erhielt, habe ich mich sehr gefreut. Denn im Jahr zuvor hatte ich bereits eine kleine Erkundungstour machen dürfen, als ich eine Freundin vor Ort besuchte. Auf mich wartete also eine wunderschöne südfranzösische Stadt, die mit ihren Ziegelsteinfassaden, der Garonne und vor allem der Lebensenergie, die von ihren vielen jungen Einwohner ausgeht, imponiert.

Nach einigen Schwierigkeiten, die sich durch das nur spärlich im Internet vorhandene Kursprogramm ergaben, konnte ich das Learning Agreement schließlich doch ausfüllen. Dazu empfiehlt es sich direkt Kontakt mit der Toulouser Uni aufzunehmen. Auf Nachfrage bekam ich eine übersichtliche Tabelle mit Fächern, die sich für Erasmusstudenten eignen. Daraus ging auch hervor, welche Fächer innerhalb des „premier semestre“ abgeschlossen werden können und welche sich auch über das „deuxième semestre“ erstrecken. Da ich nur sechs Monate (Anfang September – Ende Februar) im Ausland verbringen wollte, fiel meine Wahl zugunsten von Pädiatrie und Gynäkologie.

Die medizinische Fakultät der Université Toulouse III - Paul Sabatier verlangt von den Erasmus-Incomings mindestens ein B1 Sprachniveau. Dazu genügt es allerdings nicht, das Sprachzertifikat vom ZESS einzureichen. Ein Online-Sprachtest der französischen Universität ist in jedem Fall erforderlich. Dazu erhält man einen Zugangscodex, nachdem die Bewerbungsunterlagen eingegangen sind (es ist nicht verkehrt noch einmal gezielt nachzufragen, da so etwas sonst auch gern mal in Vergessenheit gerät). Hat man all das geschafft, darf man noch einen weiteren Online Sprachtest für Göttingen International machen, seinen Grant Agreement in Empfang nehmen, den eigenen Versicherungsschutz gegebenenfalls entsprechend aufstocken und all die persönlichen Reisevorbereitungen erledigen. Bei Interesse nicht vergessen die Anmeldung für das Wohnheim und einen Sprachkurs in Toulouse mit der Application Form abzuschicken!

Anreise

Ich bin mit dem Flugzeug nach Toulouse gereist. Das geht wesentlich schneller als mit dem Zug (über 16 Stunden von Göttingen aus). Von Hamburg, Frankfurt und München gibt es Direktflüge. Ist man erst einmal in Toulouse gelandet, ist es auch kein Problem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ins Stadtzentrum zu gelangen. Es empfiehlt sich für unschlagbare 1,60€ die Tram T2 und die Métro zu nehmen. Der Flughafen-Shuttle-Bus ist teurer, fährt dafür aber auch früh morgens und abends etwas länger.

Bezüglich der Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel schlage ich vor, sich schnellstens eine „Carte Pastel“ zu besorgen. Die gibt es bspw. in der Hauptstelle des Verkehrsunternehmens „Tisséo“ bei Jean Jaurès. Sie kostet nur 10€ im Monat und ist gegen Vorlage von Personalausweis, eines Passfotos und einer Wohnanschrift in Toulouse für alle unter 26jährigen erhältlich.

Da ich an einem Sonntag in Toulouse ankam, konnte ich nicht direkt in das Wohnheim auf dem Campus einziehen, da das zuständige Sekretariat (Tripode A) nur unter der Woche besetzt ist. Also hatte ich mir für die erste Nacht ein kleines Hotelzimmer im Stadtzentrum gebucht.

Am nächsten Tag bin ich zum „Forum Louis Lareng“ am Campus der Universität Paul Sabatier im Süden der Stadt gefahren. Dort habe ich mich bei Rosemary Duchesne

gemeldet. Sie hat mir meine Ankunftsbestätigung ausgestellt, die ich dann per Mail nach Göttingen geschickt habe. Anschließend habe ich den Einschreibungs-marathon durchlaufen. Dazu wurden kleine Gruppen von Erasmusstudenten gebildet, die von einem Tutor begleitet wurden. „Einschreiben“ wird in Frankreich wörtlich genommen. Alle Studenten müssen sich vor Ort mit ihren Unterlagen in eine lange Schlange einreihen und dem Anmeldeprozess folgen.

Nebenbei gab es auch schon mal ein paar Infos zu Veranstaltungen der Erasmus-Community. Die Organisation AEGEE hat in der ersten Woche Stadtführungen, Stadtralleys, Partys und vieles mehr organisiert, zu denen es sich lohnt hinzugehen. Dort kann man andere Studenten kennenlernen und sich mit Gleichgesinnten austauschen.

Organisatorisches & Unterkunft

Wichtig ist es Passbilder, eine Internationale Geburtsurkunde, den Personalausweis und die europäische Krankenversicherungskarte bei sich zu haben.

In Toulouse sollte man ein Bankkonto eröffnen, das man unter anderem für die „caf“ (s.u.) und für den Unisport (einige Sportarten lassen sich nur per Scheck bezahlen) braucht. Das ist zum Beispiel bei der Banque Populaire oder LCL möglich.

Handyverträge gibt es in Frankreich zum Teil ohne Mindestlaufzeit. Bei Free.fr gibt es derlei Angebote, mit denen man auch ins europäische Ausland telefonieren kann.

Schon mit den Bewerbungsunterlagen für die Universität habe ich ein Bewerbungsformular für das Wohnheim mitgeschickt. Dieses findet man auf der Internetseite der Universität Paul Sabatier. Ich habe mich für ein Wohnheim entschieden, da ich mir dachte, dass es in jedem Fall praktisch sein wird um Leute kennenzulernen und für den Anfang nicht verkehrt sein kann um überhaupt eine Unterkunft zu haben. Wohngemeinschaften sind nämlich in Frankreich eher seltener als bei uns und somit ist es in der Studentenstadt Toulouse nicht einfacher ein WG-Zimmer zu finden als bei uns in Göttingen. Andere Erasmuskollegen haben letztlich vor Ort nach ein- bis zweimonatiger Suche ein Zimmer gefunden. Insgesamt kann ich vom Wohnheim positiv berichten. Man kann zwischen Gemeinschaftsküche (Kühlschrank im eigenen Zimmer) oder integrierter Küche im Zimmer wählen. Bei einer Zimmergröße von 9m² habe ich mich für die Gemeinschaftsküche entschieden. Das war auch gut so; in der Küche fand sich immer jemand mit dem man ins Gespräch kam und es wurde gemeinsam international gekocht. Einziges Manko: der Strom in der Küche wurde zwischen 14 und 18 Uhr sowie ab 23 Uhr abgestellt. Mittags nach dem Stage musste man also schnell kochen.

Für das Wohnheim muss man unglaublich viele Dokumente abgeben. Dennoch sollte man sich nicht verrückt machen, wenn einem eines davon bei der Ankunft fehlt. Normalerweise bekommt man den Schlüssel trotzdem ausgehändigt und kann diese dann nachreichen. Die Wohnungsver-sicherung kann man beispielsweise vor Ort in einem Zuge mit der Eröffnung des Bankkontos abschließen. Ich habe noch vor Ankunft im Internet ein Angebot von MAE gefunden. Im Nachhinein würde ich aber vor Ort etwas suchen.

Im Wohnheim gibt es keinerlei Ausstattung. Wenn also noch Platz für Bettwäsche, Kissen, Decke, Wasserkocher, Geschirr etc. ist, nehmt es von zu Hause mit! Ich habe einen abenteuerlichen Ausflug zu IKEA gemacht. Dazu muss man mit einem Bus von der Métro-Station „Empalot“ aus weit aus der Stadt herausfahren und anschließend noch etwa 2km zu Fuß gehen. Alternativ würde ich dazu raten zu einem der Hypermarchés zu

fahren (z.B. „Auchan“ bei Balma Gramont). Für Kleinigkeiten kann man sich anschließend immer nochmal in der Innenstadt auf die Suche machen.

Ein Sache ist alle Mühe wert: die „caf“. Das ist eine staatliche Institution für Wohngeldunterstützung. Als Student hat man Anspruch darauf. Nach sage und schreibe 5 Monaten des Wartens, des erneuten Ausfüllens und Zusendens von Unterlagen und einigen Gesprächen mit Mitarbeitern wurde das Geld ausgezahlt.

Anmelden kann man sich für die „caf“ online, einfacher geht es aber beim „Welcome Desk“ in der Allée Jules Guesde. Dort gibt es Assistenten, die einem zur Seite stehen.

Studium

Das französische Medizinstudium ist grundsätzlich anders aufgebaut als das deutsche. Im „première année“ treten alle Interessenten in einem Wettbewerb gegeneinander an und je nach Ergebnis bekommt man anschließend einen Platz für Human-, Zahn-, Veterinärmedizin, Pharmazie, aber auch für die Ausbildung als Hebamme, die in Frankreich ein Studium ist. Den generellen Leistungsdruck unter den französischen Medizinstudenten nimmt man schnell wahr. Er zieht sich durch das gesamte Studium, denn am Ende treten im „Concours“ noch einmal alle gegeneinander an. Wer die besten Noten hat, darf sich einen Fachbereich aussuchen. Auf diesen „Concours“ wird täglich hingearbeitet. Nach dem vormittäglichen Stage kommen die nachmittäglichen Vorlesungen und abends wird noch weitergelernt. Da bleibt kaum Zeit für Freizeitaktivitäten. Die französischen Mediziner sind sehr auf ihr Studium konzentriert. In der Uni trifft man aber auf viele nette Studenten, die einem auch gern behilflich sind. Sie selbst nehmen die Chance „Erasmus“ meist nicht wahr, da sie sich ausländische Studienleistungen nicht anrechnen lassen können und so ein ganzes Jahr verlieren würden.

Eine Tatsache, die ich selbst gar nicht all zu schlimm finde, da einem der Erasmusaufenthalt und die damit verbundenen Erfahrungen und Herausforderungen doch auch persönlich sehr viel weiter bringen. Zum Beispiel habe ich durch die Stages Einblicke in Fachbereiche bekommen, die für meine spätere Fachbereichswahl nicht unerheblich sein dürften.

Die Wahl von Stages und Kursen wurde zwar im Vorhinein im Learning Agreement angegeben, jedoch erst vor Ort tatsächlich festgelegt. Alle medizinischen Erasmus-Incomings wurden vom Koordinator Prof. Elbaz bei einem gemeinsamen Treffen willkommen geheißen. Im Rahmen dieser Zusammenkunft wurde jeder einzeln nach seinen Stage-Wünschen befragt. An dieser Stelle konnten also noch kurzfristig Änderungen entstehen. Manche Fächer wie beispielsweise Pädiatrie waren sehr begehrt und so musste hinterher ausgelost werden, wer zuerst einen Platz bekam. Das zuvor unterzeichnete LA hatte nicht so viel zu sagen.

Die Kurse (Vorlesungen) wurden nachträglich noch auf einem Formular gewählt. Wer sich für den Kurs eingetragen hatte, war auch für die entsprechenden Prüfungen angemeldet, die in Toulouse für Erasmusstudenten nur mündlich abgenommen werden. Im Laufe des Semesters wurden die Prüfungstermine bekanntgegeben, die nach Ende der Vorlesungsreihe stattfanden.

Meine Fächerwahl wurde problemlos akzeptiert. Als „Externe“ habe ich den ersten Stage in der Pädiatrie verbracht, die im Krankenhauskomplex „Purpan“ untergebracht ist. Die Vorlesungen fanden jeden Morgen um 8.00 Uhr statt, was eine Besonderheit darstellt, da die sonstigen Vorlesungen alle nachmittags stattfinden. In den ersten vier Wochen war

ich in der Neonatologie, wo ich sowohl auf der Frühgeborenenstation als auch bei Konsultationen eingeteilt war. Es gab zudem die Möglichkeit an der Erstversorgung von Frühgeborenen im Reanimationsraum und auf an den Untersuchungen der Neugeborenen auf der Geburtsstation teilzunehmen.

Anschließend habe ich vier Wochen auf der Station „Pédiatrie générale“ verbracht. Dort bekommt man täglich ein bis drei kleine Patienten zugeteilt, die man untersucht, aufnimmt und während ihres Krankenhausaufenthaltes begleitet. Ich war froh, dass mir eine französische Studentin anfangs geholfen hat, das Patientendossier zu schreiben. All die französischen Begriffe und vor allem Abkürzungen sind anfangs doch noch sehr unbekannt. Zum Glück sind die meisten Eltern auch dann verständnisvoll, wenn man im Anamnesegespräch noch ein weiteres mal nachfragen muss.

Den zweiten Stage habe ich in der Gynäkologie gemacht. Dort wird man als Erasmusstudent einem Arzt oder einer Ärztin zugeordnet, den oder die man während acht Wochen bei dessen oder deren Tätigkeiten begleitet. So bekommt man Einblicke in die Stationsarbeit, die Notaufnahme, die Konsultationen, die Operationen und die Echographieuntersuchungen.

Zum Ende meines Aufenthaltes in Toulouse habe ich noch eine einmonatige Famulatur in der HNO gemacht. Dort gab es nur wenige Studenten, dafür eine gute Betreuung. Einmal wöchentlich wird ein Kurs über die wichtigsten Inhalte angeboten. Nachmittags darf man im OP selbst ein bisschen mehr machen als am Vormittag (z.B. bei Port-Anlagen assistieren und nähen). Wochenweise ist man in verschiedene Bereiche eingeteilt; z.B. Stationsarbeit, Begleiten eines Arztes im Bereitschaftsdienst, OP, Konsultationen.

Abreise

Die Abreise ist der kurze, aber stressige Part. Alle Bescheinigungen müssen ausgestellt werden. Dazu sollte man die verantwortlichen Sekretärinnen am besten schon drei Wochen vorher auffordern. Bescheinigungen für Blockpraktika kann man sich direkt am Ende des Stages von den Ärzten ausfüllen lassen. Das Transcript of Records gibt es bei Mme Persec. Normalerweise sollte wahrscheinlich die Erasmussekretärin zuständig sein. Leider ist diese Stelle aber seit Dezember nicht mehr besetzt, weshalb man sich oft erst durchfragen muss, bis man einen Verantwortlichen findet.

Vor der Abreise muss man auf jeden Fall noch einmal bei Mme Duchesne im Forum vorbeischaun um das „Certificate of Stay“ ausfüllen zu lassen.

Der Online-Sprachtest muss ein weiteres Mal abgelegt werden und ein Bewertungsbogen über das Erasmussemester ausgefüllt werden.

Den Anerkennungsprozess durchläuft man erst in Göttingen. Alle nötigen Dokumente sollte man natürlich aus Toulouse mitbringen oder online versenden lassen.

En tout: Une expérience formidable! Neue Freundschaften, Bekannte in aller Welt, viele Stunden im Krankenhaus mit neuen Einblicken und Eindrücken, sprachliche Herausforderungen und Erfolge, ...

Und übrigens: In Frankreich lernt man sich in Geduld zu üben und die Ruhe zu bewahren.